

Die deutschen Sprachinseln

Die zimbrischen Gemeinschaften in Italien

Biar soin Cimbar – Wir sind Zimbern

Wie oft haben wir doch schon von den Zimbern gehört. Vielleicht wurde uns bereits in der Schule von *Zimbern und Teutonen* erzählt, auf irgend einer alten Karte haben wir möglicherweise den Begriff *cimbri* gefunden, vielleicht auch das Wort *Cymbria* irgend einmal gelesen, oder Schreibweisen wie *Kymbern* oder *Tzimbar* vorgefunden.

So vielfältig und vielleicht auch so verwirrend, wie die hier angeführten Begriffe – und das sind noch nicht alle – sind meistens auch die Antworten zur Frage nach der Herkunft der so genannten Zimbern.

Zimbern – woher? lautete vor einigen Jahren das Thema einer Studientagung in Verona. Von den Goten sollen sie abstammen, Rest der Langobarden sollen sie sein, aus Jütland sollen sie her gewandert sein, um versprengte Söldner aus der Römerzeit soll es sich handeln, in Bayern sollen sie ihren Ursprung haben, alemanische Volksreste sollen sie gewesen sein, aber eine eindeutige Beantwortung der Frage – und es war auch nicht anders zu erwarten – gab und gibt es bis heute nicht.

Um die Herkunft der Zimbern ist es unter Wissenschaftlern auch sozusagen zu Glaubenskriegen – Theorien gegeneinander ausspielen – gekommen, gelegentlich auch ideologisch begründet.

Bei Johann Andreas Schmeller, dem großen Zimbernforscher des 19.

Jahrhunderts steht zu lesen, dass ... *die vertretenen Hypothesen italienischer Gelehrter über die nationale Herkunft der Zimbern in das Reich der Fabeln zu verweisen sei* und dass zum Beispiel die Verbindung *Cimbern=Zim(b)ermann* als volkstümliche Grille abgetan werden kann.

Sicher ist eines, dass der Begriff *Zimbern* nicht von den aus deutschen Ländern eingewanderten Menschen selbst geprägt worden ist, sondern von italienischen Geschichtsschreibern im späteren Mittelalter; erst später haben die Sprachinselmenschen diese Bezeichnung für sich übernommen.

Zimbern – woher?

Aus dem Angeführten ist es verständlich, dass es keine eindeutigen Antworten dazu gibt. Man kann aber auf einige Urkunden zurück greifen, welche die Herkunft der Zimbern aus dem bairischen Sprachraum einiger-

maßen glaubwürdig erscheinen lassen.

Sprachforscher Giovanni Rapelli aus den **13 Gemeinden** hat sich kürzlich mit der Thematik eingehend befasst und im Radio RAI Südtirol in einem Interview folgendes gesagt ... *Zu dieser sehr interessanten Sprache habe ich festgestellt, dass sehr*

enge Verbindungen zu den bairischen Dialekten gegeben sind. Es handelt sich aber um eine archaische Sprache, um eine sehr alte Sprache. Die Ankunft bairischer Siedler ist bei uns im Jahre 1278. Dieses Datum ist dokumentiert. Aus dieser Zeit stammen noch einige bei uns seit damals bekannte Toponyme und Begriffe. Andererseits reichen diese Sprachformen nicht weiter als bis zu diesem Datum zurück.

*Anders hingegen bei den **Sieben Gemeinden**; die Einwanderung in diesen Gemeinden geht auf 1100 zurück. So finden wir in den Sieben Gemeinden noch restliche Sprachformen, die auf das Althochdeutsch zurück gehen, wogegen unser Zimbrisch mittelhochdeutsche Wurzeln hat.*

Der österreichische Sprachwissenschaftler Eberhard Kranzmayer hat

Sieben Gemeinden in der Provinz
Vincenza

Lusern in der Provinz Trient

Dreizehn Gemeinden in der Provinz
Verona

Cansiglio in der Provinz Belluno





Asiago – zimbrisch Sleghe – der Hauptort der Sieben Gemeinden und die Hochebene von Asiago

in seinen Studien herausgefunden, dass die Ursprungsbevölkerung der so genannten Zimbern genau von der Schnittstelle kommt, wo sich **Schwaben-Bayern und Tirol** treffen. Genau an diesem Schnittpunkt liegen die Gebiete des Klosters Benediktbeuern. Johann Andreas Schmeller verweist auf eine Notiz in der Bayerischen Staatsbibliothek, wonach zwischen den Jahren 1053 und 1063 in Bayern eine Hungersnot geherrscht hat, die zur Auswanderung zahlreicher Hörigerfamilien des Klosters Benediktbeuern nach Verona führte, wo sie vom deutschen Bischof Walther von Verona in der **Alpenregion der Lessinia** angesiedelt wurden.

Es ist somit anzunehmen, dass es sich bei den so genannten Zimbern um Einwanderer aus dem südwestlichen Raum Bayerns handelt und die vielen anderen Theorien wissenschaftlich auf schwachen Beinen stehen.

Recht sympathisch finde ich die Herkunft der Zimbern beim Salzburger Zimbernfachmann Remigio Geiser definiert, wenn er die Präsenz der heutigen Zimbern als gegebene Tatsache hinnimmt und einfach schreibt *Au in de pèrge saint-ta guute laüte,*

Diesen Beitrag verfasste der Sprachinselforscher Luis Thomas Prader aus Aldein; er absolvierte die Lehrerbildungsanstalt in Meran, war tätig als Lehrer, Schuldirektor und Vertreter der deutschen Schulen Südtirols im Unterrichtsministerium in Rom



edele zimborn ganaamet nòch haüte, prèchtent an zunga, an altez gaprècht/Oben in den Bergen leben gute Menschen, noch heute Zimbern genannt, die eine alte Sprache pflegen. Der gesamte Bergrücken liegt zwischen den Flüssen Etsch und Brenta und war von Menschen anderer Sprache, von theutonici, besiedelt.

Nach Bernhard Wurzer* sollen es an die 20.000 Menschen gewesen sein; jetzt ist dieses Sprachgebiet auf drei kleine Sprachinseln zusammen geschrumpft, mit etwa **400 zimbrisch-Sprechern** insgesamt.

Dazu sind einige **Zimbern** südöstlich von Belluno in **Cansiglio/Kansilien** anzutreffen, die aber erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts aus den Sieben Gemeinden weggezogen waren. Grundsätzlich ist festzuhalten, dass die Zimbern ursprünglich nur in dieser Gegend zwischen den Flüssen Etsch und Brenta ansässig sind; alle anderen Hinweise auf Wohngebiete der Zimbern sind schlicht und einfach falsch.

Die Siedlungsgeschichte

Das isolierte Dasein jeder einzelnen zimbrischen Gruppe, der Einfluss des anderssprachlichen Umfeldes, der schwache oder gar fehlende Kontakt zwischen den einzelnen Gemeinschaften hat dazu geführt, dass man sprachlich und kulturell von verschiedenen zimbrischen Gemeinschaften reden muss. Das zeigt sich schon in den jeweiligen

* Bernhard Wurzer war Historiker, der als erster Südtiroler sich in 1960-Jahren mit den Sprachinseln befasste, von ihm wurde darüber ein Standardwerk verfasst.

Bezeichnungen von *deutsch* beziehungsweise *zimbrisch*.

In den **13 Gemeinden** spricht man von *taucias gareida*, die **7 Gemeinden** bezeichnen ihre Sprache als *zimbrisch gaprecht*, in **Lusern** lernt man zu lesen und zu schreiben *as bia biar*.

SIBEN KOMOINE – SIEBEN GEMEINDEN

Auf der Hochebene von Asiago/Sleghe liegen die Sieben Gemeinden, hier sollen die ältesten zimbrischen Sprachformen zuhause sein. Über diese alten Sprachformen kann man bei Schmeller lesen, wie er bei Vollmondnacht mit seinem Begleiter unterwegs war und dieser ausrief *bia hübbesch leüchtet der máno! Da war mir*, so Schmeller, *als sey ich hinaufgestiegen in das Land und in die Zeit der Minnesänger, ja in die der Notkere und Otfriede*, also zurück in die Sprachwelt des 9. und 10. Jahrhunderts nach Christi Geburt.

Sleghe un Lusaan, Genebe un Vülsche, Ghel, Rotz, Robaan. Dise saint siben alte komeün, Prüdere liben/ Asiago, Lusiana, Enego, Fotza, Gallio, Rotzo, Roana, dieses sind die sieben alten Gemeinden, liebe Brüder, so stand es Jahrhunderte lang in Asiago/Sleghe am ehemaligen Verwaltungssitz/Reggenza dieser Gemeinschaften geschrieben.

Unter der Republik Venedig genossen die Sieben Gemeinden ein **hohes Ausmaß an Selbstverwaltung**.

Im Jahre 1807 machte Napoleon der Regierung der Sieben Gemeinden ein gewaltsames Ende. Zwar sind seit da-



Enego – zimbrisch Ghenebe



Foza – zimbrisch Vüsche

mals zweihundert Jahre vergangen, aber der Wunsch nach Selbstverwaltung scheint immer noch wach zu sein. So ist auch das Referendum aus dem Jahre 2007 für einen Anschluss an die Autonome Provinz Trient zu verstehen.

Aus den Sieben Gemeinden stammt das älteste in gedruckter Form überlieferte **zimbrische Sprachdenkmal**. Es handelt sich dabei um den Zimbrischen Katechismus aus dem Jahre 1602, der auf Geheiß des Bischofs von Padua entstand. Der Bischof meinte dazu, dass die Menschen auf der Hochebene, die noch keine Kenntnis der italienischen Sprache hätten, nicht um das Wort Gottes gebracht werden sollten und dass somit das Wort Gottes in die angestammte deutsche Sprach*lingua theutonica* übersetzt werden sollte.

So lauten in der ersten Ausgabe des **Zimbrischen Katechismus** die Zehn Gebote Gottes so:

1. Ik pin der Herre Gott dainer, hap net con anderen Gott vor main
2. Net vank in namen Gottez umesuz
3. Ghedenke zo Haileghen die vairtage
4. Ere den Vatter, unt da Mutter
5. Net tuote
6. Net tue santekot
7. Net steele
8. Net kut falschen ghezèughen
9. Net desiderart dez baip der andern
10. Net desiderar iz guet der andern

Du sollst an einen Gott glauben, du sollst nicht andere Götter haben neben mir
Du sollst den Namen Gottes nicht verunehren
Du sollst den Feiertag heiligen

Du sollst Vater und Mutter ehren
Du sollst nicht töten
Du sollst nicht Unkeuschheit treiben
Du sollst nicht stehlen.
Du sollst kein falsches Zeugnis geben.
Du sollst nicht begehren deines Nächsten Frau
Du sollst nicht begehren deines Nächsten Gut

Natürlich sind solche archaische Formen heute von der Umgebungssprache arg bedrängt. Es darf zudem nicht vergessen werden, dass die alten Sprachformen aus einer so genannten einfachen Welt stammen, und dass somit der ursprüngliche Wortschatz eher bescheiden ist.

Andererseits darf auch nicht vergessen werden, dass in den Bewohnern von heute ein neues Selbstbewusstsein erwachsen ist, nämlich das Bewusstsein ein *Zimber* zu sein.

Für die Sprache bedeutet das, dass sie in der heutigen Zeit allerdings nur beschränkt angewandt werden kann, oder dass man zum Mittel sprachlicher Neuschöpfungen greifen muss. Hier haben nun vor allem Sprachwissenschaftler aus Deutschland und Österreich angesetzt, um sowohl für den **Erhalt des Zimbrischen** zu arbeiten, als auch um es zu pflegen und möglicherweise durch neue Wort-

Bildungsstätte und Heimatmuseum im Kulturinstitut der Zimbern von Roana/Robàan



Zimbrische Sprachpflege im Alltagsleben und bei gesellschaftlichen Treffen im Gasthof Amicizia in Roana/Robàan





Gallio – zimbrisch Ghel



Lusiana – zimbrisch Lusaan

schöpfungen wieder zu beleben.

Wer sich in neuester Zeit sehr intensiv mit dem **Zimbrischen der Hochebene** befasst hat, war der Münchner Hugo Resch, dem im Jahr 2013 neben dem Heimatmuseum in Roana/Robàan ein Denkmal gesetzt wurde, natürlich mit zimbrischer Widmung. Sehr langjährige und freundschaftliche Beziehungen bestehen zwischen den zimbrischen Gemeinschaften in Italien und dem Bayrischen Zimbrenkuratorium/Curatorium Cimbricum Bavarense. Die Arbeit in der Neuschaffung von zimbrischen Termini sieht man am



Reichhaltige Literatur in der Sprache der Zimbern im Kulturinstitut von Roana/Robàan, vielfach in den letzten Jahren neu erschienen

Beispiel der Glückwünsche, welche die Zimbern Papst Benedikt XVI. zu seiner Wahl geschickt haben, aber auch am Beispiel einer **neu geschaffenen Zimbernhymne**, in der die Zimbern als *guute loite* bezeichnet werden die trotz schwerer Zeiten immer weiter machen wollen und sagen *haltabar heerte un ziiga-bar vüar*.

Der Salzburger Zimbern-Fachmann Remigio Geiser meint, entweder ist das Zimbrische die Sprache des Herzens oder sie geht verloren. Es bleibt zu hoffen, dass diese Sprache nicht nur auf eine oberflächliche Weise ein-

geht, sondern sie möge in dem Bewusstsein bleiben. Man holt deshalb wieder Ortsbezeichnungen, Flurnamen, ebenso Sprichwörter, Grußformeln in zimbrischer Sprache wenn möglich auch im täglichen Gebrauch hervor.

Auch im Bankwesen hat man sich des Zimbrischen erinnert, wenn auf dem Bankscheck das Sparen in Zimbrisch angemahnt wird, wenn es heißt *Gadenkanach hörta: leban, arbata, gawinnan, sparan in de rechtekot/Denke immer daran: leben, arbeiten, verdienen, sparen in Gerechtigkeit*, oder wenn man das Gebäude des Heimatkundemuseums in Roana/Robàan als *Haus dar ögnarn homelsen Bissekhot/Haus unseres heimischen Wissens* bezeichnet.

Die Zimbern der *Siben Komoine* hatten es im Laufe der Geschichte sehr

Zeugnisse sind in der Tradition und dem religiösen Leben der Zimbern die Wallfahrten und die Erhaltung der schönen Kirchen

Alljährliche Bittgänge um gute Witterung und reiche Ernte



Die Kirche zum Apostel und Evangelisten Matthäus in Asiago/Sleghe





Roana – zimbrisch Robàan



Rotzo – zimbrisch Rotz

schwer, sie waren Selbstversorger, von der Außenwelt abgeschlossen, das Leben bestand aus harter Arbeit. Natürlich spielte in einer solchen Welt das **religiöse Leben** eine bedeutende Rolle, das spiegelt sich auch in den vielen Texten mit religiösem Inhalt wider, heute sogar von einem zimbrischen Liedermacher in *mittelalterliche* Musik gekleidet. Alljährlich findet ein langer Bittgang um gute Witterung und reiche Ernte statt. Der dreißig Kilometer lange Bittgang dauert von sechs Uhr morgens bis sieben Uhr abends und ist ein lebendiges Zeichen der Zugehörigkeit zur Gemeinschaft, der sich letzter Zeit auch Jugendliche anschließen.

Die Literatur dieser Gemeinschaft ist reich an Mythen, Sagen und Erzählungen.



Volkstanzgruppe der Zimbern in Roana/Robàan

Ganz arg wütete der **Erste Weltkrieg** in dieser Gegend. Alte Kriegsfestungsrüden erzählen davon, lag

die Hochebene doch im Kreuzfeuer der italienischen und österreichischen Kampflinie. Ein Historiker hat mir berichtet, dass die Waldungen um Asiago/*Sleghe* bei Kriegsende total zerschossen waren und erst wieder nach dem Krieg neu wachsen konnten; deshalb gibt es in dieser Gegend auch keinen reifen Waldbestand.

Zu den **Sieben Gemeinden** kann abschließend angeführt werden, dass es mit dem Gebrauch des Zimbri-schen im Alltag zwar einige Probleme gibt, aber im Verborgenen findet man einen enormen Reichtum an Zeugnissen mittelalterlicher Kultur.

Die Pfarrkirche in Roana/Robàan



In Enego der Innenraum vom Dom zum heiligen Augustinus, auf einem Vorgängerbau aus dem Jahr 1429 errichtet



Eindrucksvoll sind die Kirchen der Sieben Gemeinden mit den schlanken frei stehenden hohen Türmen





Die Landschaft von **Cansiglio** – zimbrisch Kansilien

KANSILIEN – CANSIGLIO

Die Gemeinschaft im Cansiglio – das ist ein Gebiet südöstlich von Belluno in der Nähe von Ponte negli Alpi – hat sich durch eine **Gruppe von Auswanderern aus den Sieben Gemeinden** zu Beginn des 19. Jahrhunderts gebildet, als Napoleon jahrhundertalte Rechte außer Kraft setzte. Abgeschieden haben sie seither gelebt, die Zimbern des Cansiglio. Die zimbrische Sprache befindet sich dort als Alltagssprache zwar in arger Bedrängnis, trotzdem aber kann man sie bei Aufschriften, in Publikationen und in manchen Gebeten finden.

Ein besonders beliebtes Gebet ist jenes zum heiligen Oswald, dem Patron der Kirche.

Hoòlig Oswald,
d'ögnar bohütar,
bàndare Tzimbar
bon Kansilien
péetan dich bor
Du hölfest zich
fòlganent
de dàin güute met
me prüdaren;
dar mut
un 's gasteenach
khödantent de
klóobe bon Kriste.
Lukh in Tzimbar
Bólk

Heiliger Oswald,
unser Behüter,
wir Zimbern von
Kansilien bitten
dich, du mögest
uns helfen, dass
wir deine Güte
gegenüber den
Mitmenschen
nachahmen; Der
Mut und die
Standhaftigkeit
den christlichen
Glauben
zu bekennen
wache über das
Zimbrische Volk.

Die Sprachpflege des Zimbrischen ist Verdienst des Vereins *Tzimbrise Loite bon Kansilien*, der vor rund zwei Jahrzehnten begründet wurde

und um die Wiederbelebung der alten Sprachform bemüht ist.

Geblichen ist ein **altes Handwerk**: das Fertigen von Holzspanschachteln. Der Arbeitsgang zwischen dem Begutachten des zu fällenden Baumes und dem Endprodukt *Holzspanschachtel* ist fast wie ein Wissenschaft für sich, weil der gesamte Arbeitszyklus ohne moderne Maschinen erfolgt. Die Schachteln werden



auf Festen, Märkten und in Geschäften zum Kauf angeboten.

Es gibt auch noch ein paar bescheidene kulturelle Initiativen. Man ver-

Zimbrische
Frauentracht in
Cansiglio/Kansilien



Naturkundemuseum der Zimbern in Cansiglio/Kansilien



sucht, soweit als möglich, alte Baustruktur wieder zu gewinnen, aber zahlenmäßig fast zu klein scheint die Gemeinschaft zu sein, um lange durchhalten zu können. Trotzdem hört man sagen *Ich pin Tzimbar!*

LUSÈRN

Lusèrn, auf 1333 Metern gelegen, ist jene zimbrische Gemeinschaft, die in Südtirol am besten bekannt ist. Zum einen liegt sie im *alten* Südtirol, war also Teil vom Habsburgerreich, zum anderen liegt sie geografisch nicht allzu weit entfernt von Südtirol, dann ist Lusèrn – neben dem *Bersntol* – die von Südtirolern am häufigsten besuchte Sprachinsel und schließlich liegt dieses Dorf in der Region Tirol-Südtirol-Trentino.

Auch hat **Lusèrn geschichtlich** gesehen vieles **gemeinsam mit Südtirol**. Südtiroler Priester haben in Lusèrn gewirkt, Lusèrner Schulleute haben in Südtirol gewirkt. Universitätsprofessor Dr. Eduard Reut-Nicolussi aus Lusèrn hat als Völkerrechtler und Politiker die Tiroler bis zur Annexion Südtirols an Italien in Wien und nach der Annexion die Südtiroler in Rom vertreten. Faschistische Unterdrückung, Option und Abwanderung haben die Lusèrner genauso hart getroffen wie die Südtiroler.

In Lusèrn sind auch **Merkmale einer deutschen Sprachinsel** vorhanden: die Besiedlung einer abgelegenen Hochebene auf über eintausend Metern Höhe, die Jahrhunderte lange Abgeschiedenheit, das Leben als Selbstversorger und der dramatische Rückgang der Bevölkerungszahl seit Beginn des 20. Jahrhunderts.

Aber das ständige Bemühen um das kulturelle und sprachliche Überleben, sowie das neue Selbstbewusstsein gibt wieder Hoffnung auf Weiterbestand.

Wer heute Lusèrn besucht, kommt unweigerlich mit der **Geschichte des vergangenen Jahrhunderts** in Berührung.

Österreich hatte sich vorsichtshalber schon rechtzeitig auf mögliche Kriegshandlungen gegen Italien vorbereitet. Die vielen Befestigungsanlagen – unter ihnen das Werk Lusèrn und das Werk *Gschwent*/Belvedere – sind mahnende Zeugnisse dieser Zeit.

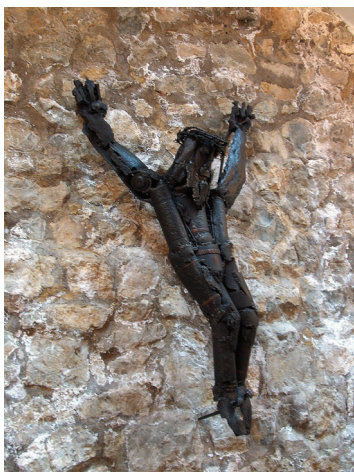
Auf der Hochebene hatte der **Erste Weltkrieg** gewütet. So kam es auch, dass zu Kriegsbeginn im Jahr 1914 – um Pfingsten –, während eines Gottesdienstes, ein italienisches Kanonengeschoss in die Kirche einschlug und ein Todesopfer forderte.

Nach dem Krieg lagen Unmengen von Metallsplintern in der freien Natur herum. Aus Splitterresten schuf ein Lusèrner einen eindrucksvollen Gekreuzigten; das Werk ist im Dokumentationszentrum Lusèrn zu sehen.

Im Zuge der **Option** wurden viele Lusèrner nach Böhmen *verfrachtet*, vor allem nach Budweis und Pilsen. Die Lusèrner verhielten sich der dortigen



Lusèrn und die Berge von Lavarone/Lafrao



gen Bevölkerung gegenüber nicht als die neuen Besatzer, sondern hatten verstanden, dass sowohl die einen, als auch die anderen, lediglich Opfer einer sinnlosen Politik waren. So bestanden auch noch lange nach dem Krieg dauernde Freundschaften zwischen Böhmen und Lusèrnern.

Nach dem Zweiten Weltkrieg begann, wie

bei den anderen Sprachinseln auch, ein zaghafter Versuch, die Gemeinschaft sprachlich und kulturell zu retten. Es hat allerdings Jahrzehnte gedauert bis erste Erfolge sichtbar wurden.

Heute steht Lusèrn als Minderheit im Vergleich zu anderen Sprachinseln verhältnismäßig gut da.

Da ist einmal **das Dokumentationszentrum** zu erwähnen. In ihm ist so ziemlich alles zu finden, was beitragen kann, die Gemeinschaft und ihre Geschichte zu veranschaulichen. Es gibt alljährlich große Ausstellungen, vor allem zur Geschichte, aber auch Schaubilder und Publikationen zu Sprache, Brauchtum und Arbeitswelt.

Zudem gibt es ein **Heimatmuseum**, das *Haus vo Prückk*, in dem die Lebensweise und Wohnkultur früherer Zeiten veranschaulicht wird.

Ein nach Nordtirol ausgewandeter Künstler hat viele seiner Werke seiner alten Heimat geschenkt, so dass

Dokumentationszentrum in Lusèrn



Heimatmuseum – Haus vo Prückk



Bäuerliche Arbeitsgeräte aus früherer Zeit im Heimatmuseum Lusèrn





Befestigungsanlage Gschwent/Belvedere



Befestigungsanlage Lusèrn

nun Lusèrn sogar zu einer kleinen *Pinakothek* gekommen ist.

Im restaurierten Gebäude der alten österreichischen – und somit deutschsprachigen – Volksschule ist das **Kulturinstitut Lusèrn** untergebracht. Im obersten Stockwerk ist ein Raum für die Erstellung von Fernseh- und Radiosendungen eingerichtet.

Lusèrn geht heute mit seiner Sprache sehr selbstbewusst um. Auf dem Gemeindehaus steht in großen Lettern geschrieben **Kamou vo Lusèrn**, ohne jegliche anderweitige Sprachform. Nur am Eingang steht auf Italienisch zu lesen, dass es sich hier um das Haus mit den Gemeindeämtern handelt.

Bei den Straßennamen findet man zwar noch den italienischen Namen, aber in kleineren Buchstaben geschrieben und in die zweite Reihe gesetzt, wogegen der **Name in der Orts-**



sprache groß darüber geschrieben steht.

Am Hotel *Lusernarhof* ist zu lesen, dass es hier *z'essan un z'slavan*/zu essen und zu schlafen gibt. Im sel-

ben Gasthaus steht auf dem Serviettenring ein sehr sympathisches *Bolkhent ka Tisch*/willkommen bei Tisch. Was leider fehlt ist eine Schule, und zwar aus Kindermangel. Die wenigen Kinder werden täglich in das benachbarte Lavarone/Lafrao geführt. Dafür werden dort den Lusèrner Kindern **Unterrichtsstunden für Zimbrisch** angeboten; interessant erscheint da, dass auch Nicht-Lusèrner Kinder an diesem Unterricht teilnehmen.

In den letzten Jahren sind auch Arbeitsplätze geschaffen worden, so dass die Abwanderung etwas gestoppt ist.

Es ist aber auch festzustellen, dass in den letzten Jahren, sowohl die Autonome Provinz Trient, als auch die Autonome Region Trentino-Südtirol das Dorf in seinem Aufstreben großzügig unterstützt haben; bei den anderen zimbriischen Gemeinschaft steht leider keine Autonome Institution dahinter.

Wer Lusèrn besucht hat, läuft allerdings Gefahr, dieselbe positive Situation, auch bei den anderen zimbriischen Sprachinseln zu vermuten. Dem ist leider nicht so.

LITERATURANGABEN

Josef Bacher: Die deutsche Sprachinsel Lusern;
Heller, Prader, Prezzi, Lebendige Sprachinseln;
Wolfgang Meid, Der erste zimbriisch Katechismus
Johann Andreas Schmeller, Die Cimbern der VII und XIII Communen und ihre Sprache

Der Innenraum der Pfarrkirche von Lusèrn



Der Lusernarhof in Lusèrn



Frauentracht in Lusèrn



In der nächsten Ausgabe folgt der Beitrag „Die Zimbern in den Dreizehn Gemeinden“